

Stellungnahme zu dem Beitrag in der Jüdischen Allgemeinen vom 28.06.2018

**»Fragwürdige Partner« - Imame und Rabbiner auf Tandemtour:  
Jüdische Verbände sehen die interreligiöse Initiative skeptisch**

Als Veranstalter der meet2respect-Tandemtour unter dem Motto „Gemeinsam Antisemitismus und Islamfeindlichkeit entgegenlenken“ nehme ich Bezug auf den Artikel "[Fragwürdige Partner - Imame und Rabbiner auf Tandemtour: Jüdische Verbände sehen die interreligiöse Initiative skeptisch](#)", über den ich mich ziemlich geärgert habe.

Aus meiner Sicht ist der Artikel tendenziös und destruktiv. Was der Autor nicht schreibt: die Auswahl oder Zulassung von Teilnehmenden der meet2respect-Tour fand unter der Leitung von Winfriede Schreiber, der ehemaligen Leiterin des Brandenburger Verfassungsschutzes, statt. Dies haben wir dem Journalisten mitgeteilt und ihm die Handynummer von Frau Schreiber gegeben. Aber er hat dies weder in dem Artikel erwähnt, noch sich ihre Einschätzung einmal angehört und einfließen lassen. Ganz im Gegensatz zu dem israelischen Journalisten Igal Avidan in einem [ausführlichen Beitrag über die Neuköllner Begegnungsstätte](#) für den Deutschlandfunk. Stattdessen ließ der Autor gezielt und einseitig Personen zu Wort kommen, von denen noch selten auch nur ein gutes Wort über Muslime zu hören war und deren negative Einschätzung von Muslimen durch unzählige Äußerungen in den Medien gemeinhin bekannt ist.

Außerdem empfinde ich es eine verzerrte Darstellung, wenn die zweite Überschrift lautet: „Jüdische Verbände sehen die interreligiöse Initiative skeptisch“. Der Autor verschweigt, dass zu den Unterstützern der Zentralrat der Juden, die Jüdische Gemeinde zu Berlin oder JSUD gehörten. Bei diesen könnte man von „Verbänden“ sprechen und erwähnen, dass die die meet2respect-Tandemtour unterstützt haben. Er bezieht sich unter dem Begriff „Verbände“ allerdings auf AJC Deutschland und den Arbeitskreis Jüdischer Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Berlin/Brandenburg, was eigentlich gar keine Verbände sind.

Dass Ahmad Mansour und Deidre Berger von AJC Deutschland ablehnend dem Dialog mit Muslimen gegenüberstehen, ist leider nichts Neues. Was man allerdings vielleicht einmal erwähnen könnte, ist, dass AJC in anderen Ländern da ganz anders unterwegs ist. So hat AJC USA beispielsweise mit einer großen Bandbreite von Muslimen Begegnungsformate wie das [Muslim Jewish Advisory Council](#) initiiert. Ähnliche Begegnungsformate gibt es auch von AJC in Frankreich und UK. Anstatt so etwas in Deutschland auf die Beine zu stellen, versucht AJC Deutschland hingegen Begegnungsformate kaputt zu machen - wie z.B. auch im vergangenen Jahr die Friedenskundgebung, bei der Muslimische Organisationen zusammen mit Juden, Christen und anderen Religionsgemeinschaften ein Zeichen setzen wollten.

Nun zum Anstoß der Kritik – dem Imam der Neuköllner Begegnungsstätte, Taha Sabri. Er ist Imam und Vorsitzender der größten, mehrheitlich von Palästinensern besuchten Moscheegemeinde in Berlin. Seine Gemeinde steht im Verfassungsschutzbericht, das ist richtig. Richtig ist allerdings auch, dass kein einziges antisemitisches, frauenfeindliches, homophobes, gewaltbefürwortendes oder -gewaltrelativierendes Zitat von ihm oder seiner Gemeinde bekannt ist. Gerade aufgrund der mehrheitlich aus Palästinensern bestehenden Gemeinde finden wir es umso beachtlicher und unterstützenswerter, dass Taha Sabri und seine Gemeinde Begegnungsformate mit jüdischen Vertretern durchführen und sich gegen Antisemitismus positionieren. Mindestens drei Rabbiner

waren schon zu öffentlichen Veranstaltungen in der Moschee zu Gast und es fanden Lesungen von jüdischen Autoren statt. Und er veröffentlichte z.B. im Frühjahr letzten Jahres eine klare Erklärung gegen Antisemitismus und gewann 12 muslimische Organisationen als Mitunterzeichner. Im Dezember veröffentlichte er eine weitere Stellungnahme gegen Antisemitismus. Natürlich kriegt er dafür Gegenwind aus seiner Gemeinde und es wirkt sich eher negativ auf die Spendenbereitschaft seiner Gemeindemitglieder aus. Übrigens hörten wir das auch von einem jüdischen Vertreter, dass die Zusammenarbeit mit Muslimen sich negativ auf die Spendeneinnahmen der Organisation auswirken.

Umso bemerkenswerter ist, dass sich jemand wie Taha Sabri und eine Mehrheitlich von Palästinensern besuchte Gemeinde immer wieder für Begegnungen mit Juden und gegen Antisemitismus engagieren. Und umso destruktiver und ärgerlicher finde ich es, wenn AJC oder Jüdische Allgemeine seine Teilnahme an der meet2respect-Tandemtour skandalisieren anstatt ihm den Rücken zu stärken und Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Und dies beschränkt sich nicht auf die Neuköllner Begegnungsstätte. Viele Moscheegemeinden stecken in einer Loose-Loose-Situation: Beteiligen sie sich nicht an Dialogveranstaltungen und positionieren sich nicht gegen Antisemitismus, wird ihnen das vorgeworfen. Beteiligen sie sich, wird ihnen auch das vorgeworfen und ihr Engagement als Heuchelei abgetan. Wem ist gedient, wenn Taha Sabri und Imame von anderen Moscheegemeinden – und da fallen Frau Berger vermutlich noch ganz viele andere ein –

- a) von uns ausgeschlossen werden,
- b) sie ihrerseits die Motivation verlieren, weiterhin Begegnungsformate und Positionierung gegen Antisemitismus zu betreiben oder
- c) wenn jüdische Beteiligte so verunsichert werden, dass sie zukünftig bei solchen Veranstaltungen nicht mehr mitwirken?

Wie sind die Konzepte von AJC Deutschland oder dem Autor, konstruktiv etwas zum Abbau von Antisemitismus unter den hier lebenden 4,5 Millionen Muslimen beizutragen?

Es ist schade, dass der Artikel so destruktiv und einseitig ausgefallen ist.

Mit besten Grüßen

Bernhard Heider

Geschäftsführer von Leadership Berlin – Netzwerk Verantwortung e.V.  
und Veranstalter der meet2respect-Tandemtour